



# Sitter wollte über Eugenburger und Stahlhelm diffamieren Zerwürfnisse der Harzburger

**Braunschweig, 2. März. (Eigenbericht.)**  
Der politische Referent des Landesoberlandes Braunschweig im Stahlhelm, Krenpel, machte auf einem staatspolitischen Abend der Deutschnationalen Vortragspartei bemerkenswerte Mitteilungen über die Zerwürfnisse innerhalb der „nationalen Front“. Krenpel erklärte, daß seine Informationsquelle nicht mehr als vertraulich betrachtet zu werden brauchten. Die Kandidatur Duesterbergs ist — so führte Krenpel aus — vor deshalb ins Auge gefaßt worden, weil die Deutschnationale Vortragspartei und der Stahlhelm die nationalsozialistischen Bedingungen von Harzburg auf keinen Fall hätten annehmen können. Sitter habe in Harzburg erklärt, in einem Vierteljahr werde er die Herrschaft in Preußen in die Hand nehmen. Diese Drohsache sei in keiner Weise eingetroffen. Von den Nationalsozialisten seien nach der Übernahme der Macht im Reich und nach einem Sieg bei der Reichspräsidentenwahl die Posten des Reichsministers, des Innenministers, des Wehrministers und des Justizministers verlangt worden. Eugenburger und dem Stahlhelm habe man schließlich die Verwaltung der Finanzen in die Hand geben wollen. So habe man die Deutschnationalen und die Stahlhelmervertreter zu bösen

der Nazis machen wollen, während die Nationalsozialisten die Macht allein in der Hand gehalten hätten. Sitter habe sogar über den Fortbestand des Stahlhelms seine bindenden Verpflichtungen abgeben wollen. Aus diesen Gründen hätten Deutschnationalen und Stahlhelmer die Kandidatur Sitters auf keinen Fall annehmen können. Wenn Sitter etwas anderes angenommen habe, so habe er sich eben gründlich getraut.

## 50000 Dollar Lösegeld für Lindberghs Sohn

**Neuport, 2. März. (W.B.)**  
Oberst Lindbergh erhielt die Mitteilung, daß für sein Kind 50000 Dollar Lösegeld gefordert worden. Die Eltern des Kindes sind bereit, diese Zahlung zu leisten. Präsident Hoover hat in Washington mit dem Generalstaatsanwalt über die Entführung des Kindes Lindberghs beraten.

## Lappo-Putsch bereits gescheitert

**Die Regierung völlig Herr der Lage**  
**Helsingfors, 2. März. (Eigenbericht.)**  
Die Regierung ist zur Zeit noch völlig Herr der Lage, so daß man hier den Lappo-Putsch neuerdings bereits als gescheitert betrachtet. Sowohl das Militär als auch die Polizei führen die Anordnungen der Regierung sehr gut aus. Einen Defekt zur Bewältigung der Lappo-Führer hat die Regierung bisher nicht gegeben.

**Helsingfors, 2. März. (Eigenbericht.)**  
Die Regierung ist weiterhin entschlossen, den Lappo-Führern mit allen Mitteln entgegenzutreten. Sie hat die Garnison in Helsingfors neuerdings durch ein Landregiment und ein Infanterieregiment aus der Provinz verstärkt lassen. Ferner wurde die Verhaftung der Lappo-Führer Kola und Wallenius angeordnet. Das Oberkommando über die Armee und die Schutzgarde hat der Reichspräsident übernommen. Helsingfors selbst ist kriegerisch gesichert. In den Vororten sind Gefängnisse aufgestellt und Wachpostenposten angelegt worden. Aus Mäntsälä, dem Hauptort der Jämsä, hat die Regierung ebenfalls erfahren, daß am 12. März ein Marsch der Lappo-Führer nach Helsingfors geplant ist und die Lappo-Führer zu der gleichen Zeit bestimmt mit einem Putsch der Nationalsozialisten in Deutschland rechnen. Am Mittwoch nachmittags um 14½ Uhr trat der Reichstag zum Entgegennahme einer Regierungserklärung zusammen.

## Reif zur Diskontsentung

**Die Haltung der Reichsbank**  
Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche ist wahrscheinlich mit einer Senkung des Reichsbankdiskonts zu rechnen. Wie es heißt, will die Reichsbank zunächst abwarten, bis eine Einigung über die Verlängerung des Währungscredits im Betrage von 100 Millionen Dollar erzielt worden ist. Man kann annehmen, daß die Einigung auf den Weis der dreimonatigen Verlängerung und einer Rückzahlung von 10 Proz. bei dieser Einigung wäre der Weg für eine Diskontsenkung bei der Reichsbank frei.

Bei gewissenhafter Wahrung aller Gründe für und wider wird man sich für eine baldige Senkung des Reichsbankdiskonts aussprechen dürfen. Gemäß sollen die Bedenken nicht unterschätzt werden, die auch heute noch einer Diskontsenkung entgegenstehen. Noch immer ist die Devisensituation der Reichsbank ernst. Wenn auch in den beiden letzten Wochenweisen man erstmalig seit langer Zeit der ständigen Abfluss an Gold und Devisen durch einen kleinen Zufluss abgelöst wurde, so stellt das Abfließen in der Bilanz ein sehr bedauerliches, doch einen recht erheblichen Faktor für die Devisenbilanz dar. Sinken jedoch die deutschen Zinssätze gegenüber den ausländischen.

so würde damit der Anreiz zur Zurückzahlung kurzfristiger Auslandskredite bereits der Rahmen der Einzahlungen erreicht und unsere Devisenlage entsprechend verbessert werden. Deshalb müssen, solange diese Situation anhält, alle währungs- und handelspolitischen Erleichterungen in Deutschland grundsätzlich von entsprechenden Erleichterungen in den entsprechenden Auslandsländern abhängig gemacht werden.

Nun sind aber in den letzten Wochen solche Erleichterungen tatsächlich eingetreten: In Amerika wurde das Gesetz über die Erleichterung der Rotenaussgabe endgültig angenommen und in England wie in Amerika, also in unseren Hauptgläubigerländern, wurden die Diskontsätze der Notenbanken um 1 bzw. ¼ Proz. herabgesetzt. Die Reichsbank könnte daher ihren Diskontsatz im gleichen Betrag herabsetzen, ohne daß die Zinsparitäten zwischen Deutschland und seinen Hauptgläubigerländern verringert würde.

**Aber auch die innerwirtschaftliche Lage erleichtert diesmal den Entschluß zur Diskontsentung.**  
Das gilt zunächst vom Geldmarkt. Als am 10. Dezember im Anschluß und im Zusammenhang mit der Dezembernotenordnung der Diskontsatz der Reichsbank von 8 auf 7 Proz. gesenkt wurde, trug diese Maßnahme einen ebenso künstlichen Charakter wie die ganze Zinsentspannung der Notenordnung. Denn die Börsenplätze standen damals noch auf 9½ bis 10 Proz., der Satz für Privatdiskonts auf 8 Proz. und die Börsenplätze für Warenkredit auf 8½ Proz. Inzwischen ist aber eine wesentliche Entspannung auf dem Geldmarkt eingetreten. Vor dem Februarvortage waren die Börsenplätze schon auf 7 bis 8 Proz. gesunken und für Privatdiskonts werden heute nur noch 6½ Proz. gezahlt. In dieser Situation würde eine Senkung des Reichsbankdiskonts keine künstliche Herabdrückung der Zinssätze der Wirtschaft mehr bedeuten.

**In die gleiche Richtung weist die Entwicklung der Wirtschaftskredite der Reichsbank.**  
Seit dem Oktober vorigen Jahres verringerten sich — von den üblichen Ultimo- und Saisonschwankungen abgesehen — die Wechselbestände der Reichsbank fast ununterbrochen. Am 23. Oktober wies die Reichsbank noch einen Wechselbestand von 3667 Millionen auf, am 12. Februar nur er auf 3144 Millionen gesunken. Nun erklärt sich diese Verringerung zwar z. T. aus den an sich erwartlichen Rückflüssen von Finanzwechseln, die die Reichsbank über die Akzept- und Garantbank der Großbanken und Sparkassen gegeben hatte, sowie aus der allgemeinen Breitenbildung, die den Remittent der neu eingerichteten Wechsel herabdrückt. Aber darüber hinaus besitzt die Einschränkung des Wechselbestandes der Reichsbank doch auf ein weiteres Fortschreiten des Schrumpfungsvorganges der Wirtschaft hin.

Alles in allem erscheint also heute die Situation zur Diskontsentung tatsächlich reif.

## Die Reichsbank am Monatsende

Die Reichsbank brachte zur Lebenserhaltung des Monatsendes (Februarultimo) den von ihr gewährten Kredit nur um 357,2 Millionen Mark zu erhöhen, um den Anforderungen der Wirtschaft zu genügen. Die Ansprüche gegen Ende Februar waren also größer als gegen Ende Januar, wo die Steigerung der Kreditsumme nur 306 Millionen Mark ausmachte. Die gesamte Kapitalanlage ist aber von 3983,9 Millionen Mark Ende Januar auf 3823,3 Millionen Mark Ende Februar gesunken. Von Bedeutung ist, daß Ende Januar der Wechselkredit mit 224,9 Millionen Mark vermehrt in Anspruch genommen wurde, Ende Februar aber nur mit 179,6 Millionen Mark.

Bei der Währungsreferenz ist auch diesmal eine Einigung

zur Vergehen, und zwar vermehrt sich die Bestände an Gold und Devisenbeständen um 1,8 Mill. Mark auf 1077,3 Mill. Mark. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,1 Mill. Mark auf 928,3 Millionen Mark abgenommen und die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 2,9 Millionen auf 148,8 Mill. Mark zugenommen. Die Deutung der Noten durch Gold und bedienungsfähigen Devisen beträgt 25,2 Proz. gegen 26,9 Proz. in der Vormonatsperiode.

## Mörder als Hitler-Agent

**Beobachtung Otto Brauns beim Aufenthalt in der Schweiz**

**Jülich, 2. März. (Eigenbericht.)**  
Der sozialdemokratische Züriker „Volksrecht“ erzählt von der Verhaftung des nationalsozialistischen Agenten Schulz in Astona, daß es sich bei dem Verhafteten möglicherweise doch um einen Erzberger-Mörder handele. Schulz sei im Jahre 1931 als Journalist in die Schweiz gekommen und von dem deutschen Konsul in Jülich empfohlen worden. Bei seiner Vernehmung habe Schulz erklärt, die deutschen Konsulate in Jülich und Lugano seien in den Händen von Parteiagenden Hitlers und begünstigen die nationalsozialistische Propaganda in den schweizerischen Städten. Schulz habe weiter erklärt, daß er während seines Aufenthaltes in Astona die Zeitung „Arbeit“ habe, dort den preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun während seines Erholungsurlaubes zu beobachten.

Das Züriker „Volksrecht“ teilt schließlich noch mit, daß Schulz bereit sei, vor der Polizei weitere Enthüllungen zu machen, wenn er zugleich dem deutschen Konsul in Lugano gegenübergestellt werde.

## Stalins Paradies — Die Menschen hungern

### Leuerung über Sowjet-Rußland

Vor zwei Jahren war es noch verhältnismäßig leicht, dem Gang der Wirtschaftsentwicklung in der Sowjetunion zu folgen. Künstliche Stützpreise, Preise und Zinssätze ließen reiches Material. Jetzt es war nicht immer ganz zuverlässig, mitunter widersprechen die einzelnen Angaben einander. Aber die allgemeine Richtung der Entwicklung war dennoch ziemlich deutlich zu erkennen.

In der letzten Zeit häufen sich die Widersprüche mehr und mehr. Jetzt stellt sich fest, daß das dem unter russischen Ländern beständigen Helfereisen der Welt und Zerkow, oben guten Glanz zu machen. Sie werden stolz: Man erfüllt, wenn es in Wirtschaftlichkeit zur Erfüllung noch keine guten Wege hat. Das Motto heißt hier bis zur nächsten Verberührung eingedrückt zu haben. Die Stalin-Werte in Leningrad stellen die erste sowie die 50000 Kilogramm-Zerbinde um Zerkow fertig. Nach der Cierierung stellte sich heraus, daß sie „so fertig“ war, daß man in dem Betrieb, in den sie urübriggelassen werden mußte, noch vier Monate an ihr zu arbeiten hatte. Die Verwechslung des St mit dem Sol ist auch in der Landwirtschaft ein altes Weibel. Regelmäßig werden Anbaufläche, Samenland und Ernte zu hoch geschätzt. Immerhin bewegen sich die Festlegungen dieser innerhalb gewisser Grenzen und werden schließlich, wenn auch oft sehr spät, richtiggestellt. Jetzt hat man sich aber etwas ganz Neues zurechtgelegt. Man schweigt entscheidende Wirtschaftsvorgänge einfach tot.

Der Unterschied zwischen dem Kapitalbedarf für Neuinvestitionen und dem, was in der Staatsindustrie akkumuliert worden ist, ist sehr groß geworden. Entweder müssen die für Investitionen bestimmten Summen (sogar getilgt) werden, mit anderen Worten, muß das Tempo der Industrialisierung verlangsamt werden, oder aber es müssen die „freien Mittel“ der Bevölkerung noch viel stärker mobilisiert werden als bisher. Neue Steuern, neue Abgaben, eine Senkung des Reallohns. Nichts dergleichen ist jedoch. Im Gegenteil: Die 17. Konferenz der bolschewistischen Partei stellte geradezu gigantische Kontrollziffern für 1932 auf, 90 Millionen Tonnen Kohle gegen 50 im Vorjahr, 9 Millionen Tonnen Zerkow gegen 4,8 Millionen Tonnen Wolgaseisen gegen 4, um nur einige der wichtigsten Ziffern zu nennen. Gleichzeitig aber, ein wahres Wunder, eine durchschnittliche Lohnreduktion von 16 Prozent. Das ist unbegreiflich. Und es blieb unbegreiflich, solange man nur die offizielle russische Presse und Statistik verfolgte. Jetzt erst wird bekannt, daß Anfang Februar eine ungeheure Zerkowungsaktion über Moskau niederging. Neue Anleihen allein genügen nicht. Was der industrielle Sektor des Betriebs „Ruhland“ nicht aufbringt, muß der genossenschaftliche Sektor aufbringen. Die Industrie zahlt höhere Löhne, aber die Preise, zu denen der Staat an die Arbeiter und Angestellten verkauft, steigen unglaublich mehr und schneller. Der Reallohn sinkt.

Dort faßt er, was er auf Grund der Lebensmittelarten und Bezugspreise kaufen darf. Man weiß nun schon zur Genüge, daß die dort erhältlichen Mengen nicht ausreichen. Sie müssen er-

## Rein Waffenstillstand in China

**Ämtliche Erklärung Japans**

**Tokio, 2. März. (Eigenbericht.)**  
Ämtlich wird mitgeteilt, daß für Japan ein Waffenstillstand in der Szechwan-Front erst in Frage kommt, wenn die Chinesen auf die 20-Kilometer-Zone zurückgezogen seien.

Ueber die Pläne Paul Boncourts im Szechwan-Bereich steht es in der Verlautbarung, daß die Pläne deswegen genau seien, weil sie den Zusammenstoß einer Vermittlungsfunktion erst nach Beendigung des Kampfes bzw. nach dem Zustandekommen eines japanisch-chinesischen Waffenstillstandes vorsehen. Immerhin kommt eine gleichzeitige Zurückziehung der japanischen und chinesischen Truppen insofern nicht in Frage, als man den Chinesen nicht trauen könne.

## Unterredung Lardieu-Hoesch-Doncet

**Um einen Ausgleich in der Abrüstungsfrage**

**Paris, 2. März. (Eigenbericht.)**  
Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte am Dienstagmorgen eine Unterredung mit Lardieu, die sich besonders auf das Abrüstungsproblem bezog und gemessenmaßen die Fortsetzung der Verhandlung zwischen Lardieu und Rabouin in Paris darstellte. Wie der „Rein“ schreibt, haben diese Unterredungen in Genf und Paris den Zweck, den Vertretern der beiden Regierungen zu erlauben, klar und offen die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Theilen abzugrenzen, um die späteren Verhandlungen vor der Abrüstungskonferenz zu erleichtern. Außerdem haben Lardieu und von Hoesch über die Memel-Frage gesprochen. Der Unterredung mochte der französische Botschafter in Berlin, Francois-Doncet, bei.

## günst werden durch Kauf in Privathandel oder in den „kommerziellen Geschäften“ oder in den „Lagerin-Eäden.

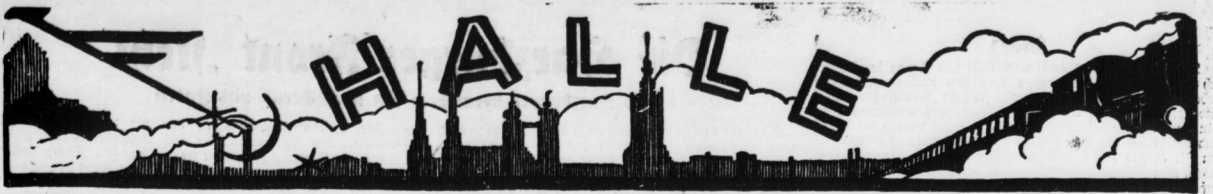
Der Sowjetbürger kann auf drei oder sogar vier verschiedenen Märkten ein und dieselbe Ware zu ganz verschiedenen Preisen kaufen. Seltenem Betrieb oder seltenem Amt ist ein sogenanntes „privatökonomische“ Verteilungssystem zugestimmt. Bei der Warenanaphel betreffen die Preise in dem „freien Sektor“ den Arbeiter ziemlich stark. Er muß ein Teil seiner Lebensmittel, Kleider, Schuhe usw. dort kaufen. Bis jetzt waren aber wenigstens die Preise in den geschlossenen Verteilungssystemen verhältnismäßig geringfügig. Jetzt sind sie mit einem Schlag erhöht worden, und zwar ganz erheblich. Im Januar bezahlte man für ein Kilogramm Kartoffeln 7 Kopeken; heute kosten sie 10. Das wären, umgerechnet, 21 Pf. Doch beträgt das nichts. Die Preise müssen an dem Durchschnittseinkommen des wachsenden Arbeiters gemessen werden. Das betrug im Oktober 1931 97,60 Rubel (jetzt 210 M.) im Monat. Nach der Lohnreduktion, die aber erst im Laufe des Jahres durchgeführt werden soll, würde es 112,62 Rubel (jetzt 244 M.) ausmachen. Sehen wir uns die Preise vor und nach dem 1. Februar nebeneinander, so ergibt sich folgendes Bild:

	Rubel:
Rindfleisch 1 Kilogramm . . .	1,- 1,45
Brot 1. Sorte 1 Kilogramm . . .	0,40 0,50
Brot 2. Sorte 1 Kilogramm . . .	0,23 0,28
Mattaroni 1 Kilogramm . . .	0,42 0,69
Schokolade 1 Kilogramm . . .	0,66 1,26
Feinzeuder 1 Kilogramm . . .	0,58 1,10
Petroleum 1 Liter . . .	0,13 0,20
Zee 25 Grammm . . .	0,23 0,35

Die Preise für Schuhe haben sich im Durchschnitt um 50 Proz. erhöht, die für Stoffe und Kleider um nahezu 100 Proz. Was unter diesen Umständen die Coynährung bedeutet, ist ohne weiteres klar. Während der Lohn um 13 Proz. erhöht wurde, erhöht sich die Preise für Kartoffeln um 43 Proz., für Fleisch um 45 Proz., für Brot 1. Sorte um 25 Proz., für Brot 2. Sorte um 12 Proz., für Mattaroni um 64 Proz., für Schokolade um 81 Proz., für Feinzeuder um 90 Proz., für Petroleum um 54 Proz. und für Zee um 52 Proz.

In der Woche, die diese enorme Lebensmittelverknappung brachte, lagte in Moskau die kommunistische Partei (Komintern). So war auf ihr von allem möglichsten die Rede. Aber niemand fand Zeit, sich zu dieser Gelegenheit zu äußern. Es war ähnlich auf dem Sowjetkongress in Vorjahr. Nach fünf Tagen wurde er wieder nach Hause gelockt. Jeder den Industriearbeitern sein Wort. Die Delegierten mußten, so sagte man, zurück zu den Entarbeiteten. Jetzt hat man nicht einmal eine Ausrede gebraucht. Die Räte haben ebenjowenig zu sagen wie die Mitglieder der Partei. Das Leben der wertvollsten Massen Sowjetrußlands wird bestimmt von einem immer kleineren Kreis von Menschen, und dieser kleine Kreis dominiert die wertvollsten Massen Sowjetrußlands hunger!





# Die Polizei als Hüterin des Volksstaates

## Die hallische Polizeibeamtenschaft einig in der Abwehr der Staatsfeinde

Die Kreisgruppe Halle des Verbandes Preussischer Polizeibeamten, der 99 Prozent aller hallischer Polizeibeamten angehört, hielt gestern im Restaurant „Drei Könige“ eine Ortsgruppenversammlung ab, in der Regierungspräsident v. Hartmann über das Thema

### Die Polizei als Hüterin des Volksstaates

sprach. Da nur immer ein Drittel der hallischen Polizei dienstfrei hat, konnten nur etwa 300 Kriminal- und Schutzpolizisten an der Versammlung teilnehmen. Eine Anzahl Exekutivbeamter hatte es sich nicht nehmen lassen, in voller Dienstausrüstung zu erscheinen, um kurz vor ihrem Dienstantritt noch dem Vortrag beizuwohnen. Regierungspräsident v. Hartmann wurde mit demonstrativem Beifall der gesamten Versammlung, in der auch Polizeipräsident Dextle, die Leiter der einzelnen Dienststellen sowie Offiziere der Schutzpolizei erschienen waren, begrüßt. Hartmann besaß eine eingehende Kenntnis der Sachverhalte, die er diesmal nicht als Regierungspräsident, sondern als Kollege zur Polizeibeamtenschaft sprach.

Der Redner umriß, nachdem er die Unterschiede zwischen dem alten Obrigkeitstaat und dem modernen Volksstaat gekennzeichnet hatte, die Aufgaben der Polizei nach diesen beiden Staatsprinzipien mit knappen Strichen. Im Obrigkeitstaat ging die Willensbildung vom Herrscher oder von der hinter ihm lebenden Machtperson aus. Alles was geschah, mußte die Erlaubnis der Verantwortlichkeit des Herrschers passieren. Der Machtapparat, die Polizei, sorgte nur für die Verbindung von „Oben“ und „Unten“; sorgte dafür, daß das Volk die Herrscherbefehle ausführte. Im Volksstaat geht die Willensbildung von dem einzelnen Willen des „Ich“ aus, die — jede — in ihrem Eigentum und Eigentum — eine bestimmte Funktion im großen Ganzen haben. Alles was geschieht, soll kommen aus der Sachverständigkeit und den Antrieben der einzelnen Volksglieder. Der Machtapparat, die Polizei, soll ein Vertrauensausdruck, soll der Zeugniser des Volkes sein.

### Die Polizei entwickelte sich so von einem anorganischen Fremdkörper zu einer organischen Funktion im Volksganzen.

Diese Entwicklung zeigt sich in zahlreichen großen und kleinen Wandlungen an. Ohne daß die ewigen Spielregeln, nach denen ein Machtapparat arbeiten muß, verlorengegangen, sondern der harte Behordencharakter der Polizei gegenüber dem Publikum.

Und das war möglich, weil innerhalb der Polizei sich nach den Grundgesetzen des Volksstaates sich große Wandlungen vollzogen. Eine Polizei, die — im Gegensatz zur Polizei des alten Obrigkeitstaates — so organisch als Funktion des Volksganzen in ein Volksganzen eingebunden ist, hat daher nicht nur die formale Aufgabe der Erhaltung von Ruhe und Ordnung, sie hat auch verfassungspolitische Aufgaben: Die Polizei wird zur vornehmsten Hüterin des Volksstaates.

### Das ist auch der tiefere Sinn des Beamtenlebens. Der Eid verbindet die Polizei untrennlich mit dem Staatsgrundgesetz.

Der Regierungspräsident ging nunmehr auf die Gegenwartsfragen ein. Er zeichnete den Kampf der Ultrarechten und der Ultralinken, der sich bewegt gegen die Verfassung richtet — trotz aller Segensworte. Gegen diese verfassungsfeindlichen Fronten haben sich neuerdings republikanische Fronten gebildet, die zeigen, daß es in der Republik nicht an Republikanern fehlt. Die Polizei hat daran zu denken, daß diese Fronten mit für den Bestand der Verfassung kämpfen. Dann ging Hartmann auf die gerade auch für die Polizei verantwortungsvollen kommenden Wochen ein. Zur Reichspräsidentenwahl forderte er die Polizeibeamtenschaft auf, den einzigen verfassungs-

treuen Reichspräsidentenkandidaten zu wählen: den Reichspräsidenten Hindenburg. Die Antwort war demonstrativ langanhaltender Beifall der ganzen Versammlung.

Der Vortrag wurde schlußendlich, gestützt der Regierungspräsident die Angriffe der Gegner auf das sogenannte „rote“ Preußen. Preußen ist nicht zuletzt immer der herrschende Hort des Berufsbeamtenums gewesen. Auch bei der Reichspräsidentenwahl mußte für die preussische Polizeibeamtenschaft einzig die Parole

# Die Eiserne Front ruft!

## Zeichnet Euch ein in das Eiserne Buch!

Auch der Pfennig bedeutet ein Opfer!

### Seht die Wählerlisten ein!

Am 12. März ist Reichspräsidentenwahl. Zur Wahl werden nur zugelassen die Personen, deren Namen in der Wählerliste eingetragen sind.

Die Wählerlisten liegen bis Sonntag, den 6. März, von 8 bis 13 und 15 bis 18 Uhr in der Rathausstraße 1 zu jedermanns Einsicht aus.

Sichert euch das Wahlrecht! Wer nicht in der Wählerliste steht und dagegen nicht rechtzeitig Einspruch erhebt, kann am 12. März nicht wählen.

### Zeror im Stadtteil Osten

Nachdem die hallische SA im Zentrum der Stadt in voriger Woche höchst unangenehm aufgetreten war, scheint sie jetzt die weniger stark unter Polizeiaufsicht stehenden Stadtteile heimzusuchen. Gestern Abend fand der Osten der Stadt unter Majorterror. Gegen 10 Uhr konnte man in der Berliner Straße beobachten, wie ein Trupp jugendlicher SA-Mitglieder, mit diesen Stöcken und Gummihüpfeln sowie mit Dienstaternen ausgerüstet, aus Richtung Bahnhalle nach der Hindenburgstraße fürzte. Begleitet wurde diese Horde von einem Motorrad und einem offenen Zweifischer. In der oberen Berliner Straße graste man die Gegend nach „Kommune“ ab.

Wie der Polizeibericht meldet, gab es gegen 10 Uhr tatsächlich an der Hindenburgstraße einen Zusammenstoß von Nationalsozialisten und Kommunisten. Als das Ueberfallkommando erschien, waren die Kommunisten geflüchtet. Ein Ueberfall an der Ecke Kloster- und Albrechtstraße gegen 20.30 Uhr auf einen Mann sehr sportliches im Zusammenhang mit den gestrigen Terrormaßnahmen der Nazis. Der Angreifer, der Verletzungen erlitt, erkannte die Kommissare nicht, da sie leiser flüchteten.

Die Polizei wird nach diesen Ereignissen auch auf die übrigen Stadtteile ein wachsames Auge haben müssen.

### Der „retliche“ Kampf!

Von der Pressestelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wird uns geschrieben:

Am Dienstag Abend kurz nach 10 Uhr eine Anzahl unserer Kameraden durch die Neumarktstraße kam, wurde sie von einem Trupp Nationalsozialisten, der aus einem dortigen, als Sammel-

### SPD., Ortsverein Halle

In dieser Woche finden folgende Ortsbezirksversammlungen statt:

Donnerstag, den 3. März, abends 8 Uhr:  
1. Ortsbezirk: Lokal „Volkspark“, Burgstraße. Redner: Genosse Schauburg.

12. Ortsbezirk: Lokal „Im grünen Winkel“, Lutherplatz.  
In allen Versammlungen sind außerordentlich wichtige Sachen zu erledigen. Darum ist es Pflicht, daß alle Genossinnen und Genossen pünktlich erscheinen.  
Der Sekretariat.

gelsen, nur einer Partei die Stimme, die hundertprozentig den Volkswilligen verteidigt. Im übrigen gelte es Ruhe zu bewahren. Die Machtmittel des Staates sind fast genug, jede politische Bewegung zu verhindern.

Der langanhaltende Beifall besagte, daß die hallische Polizeibeamtenschaft — uneingeschränkt von allen Stimmengängen der Parteien — sich einmütig als treue Hüterin des mit der Verfassung von Weimar begründeten Volksstaates fühlt. Der Abend brachte die volle Gewißheit, daß der Staat sich unbedingt auf seine Polizei verlassen kann.

punkt der SA. bekannnten Lokal Fam, in provokierender Weise angegriffen. Auch ein großer Hund wurde auf sie gehetzt. Derartige Zwischenfälle, die leicht zu Schlägereien führen können, sind an dieser Stelle schon wiederholt vorgekommen.

### Musikierende Volkshüter

Wenn die Volkshüter der Vorbereitungszeit es hoch brachte in der Musik, um hatte sie einen Trimmel- und Pfeifentrupp. Alle übrigen Instrumente waren kaum dem Namen nach bekannt. Das ist heute in vielen Schulen anders. Da gehören Geige, Stradivari, Cello, Gitarre, Mandoline, Blockflöte usw. zum festen, wenn auch mühsam erworbenen Besitze. Und in noch mühsamerer Arbeit erwarb man Musikinstrumente in den Verbänden, wie wir sie Ende der Vorkriege von Schulkindern der Sammelchule Nord geboten bekommen.

Die Volkshüter der Vorbereitungszeit, zwei- und dreistimmige Instrumentalmusik allein, kleine Ensembles für Geigen, Mandolinen, Flöten, Viola, Cello folgten in bunter Reihe. Es wurde mit heller Freude gespielt und mit ebensolcher Freude von den geliebten Gästen genossen. Nicht man in Betracht, unter welchen bedrückten Umständen im geschäftlichen Rhythmus der Instrumente gearbeitet werden muß, so ist die Höhe der Leistungen sehr anzuerkennen. Sogar der „Fidelitas“ von Michael Praetorius (17. Jahrhundert) kam gut im Mittelpunkt und selbst in den schwierigen Abschnitten flangen zum Vortrag, weshalb er auf Grund harter Beifalls wiederholt werden mußte.

Wir hoffen, die fleißige Späterarbeit am Freitag, dem 4. März, gelegentlich des 2. Kulturpolitischen Abends im Volkspark wieder begrüßen zu können.

Befriedigender Jahresabschluss bei der „Mila“. Bei der Mitteldeutschen Landesbank und ihren Filialen ist die Bilanzarbeiten so weit fortgeschritten, daß im Laufe dieses Monats die Bilanzierung des 2. Quartalsrates der Bank stattfinden und die Veröffentlichung des Jahresberichts erfolgen kann. Der Abschluß wird trotz der Arzeneimittel in verhältnismäßig günstiges Bild zeigen.

Die Volkshochschule weist darauf hin, daß im Büro der Volkshochschule, Salzburgerstraße 2, von 18 bis 20 Uhr, außer den Kursarbeiten ermäßigte Eintrittskarten zu der Goethefeier im Stadtheater am Sonntag, den 20. März, 11½ Uhr vormittags, für Besucher der Kurse zu haben sind. Das Stadtheater-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Band wird die Camont-Luxemburg und die 5. Symphonie von Beethoven spielen.

Jeden Freitag vormittag:  
„Sanne und Ella“  
die vorbildlichen Hausfrauen,  
die plaudern im Radio!



# Über alle deutschen Sender: Zum ersten Male „Sanne und Ella“ die vorbildlichen Hausfrauen!

In ganz Deutschland werden Freitag vormittag die Frauen aufhorchen. Im Radio belauscht man zum ersten Male „Sanne und Ella“, die vorbildlichen Hausfrauen. Sie verraten praktische Winke, Rezepte für zeitgemäßes Wirtschaften, kurz: Dinge, die jede tüchtige Hausfrau gerne noch dazu lernen. Dabei geht es so interessant und lebendig zu, daß Sie glauben, selbst dabei zu sein. Lassen Sie sich dieses Ereignis nicht entgehen; Sie hören „Sanne und Ella“ jeden Freitag vormittag. Und wenn Sie fleißig mithören, kann es nur Ihr „Gewinn“ sein ...



Von Millionen Hausfrauen bevorzugt!





# Um Hitler zu schlagen

## Die Magdeburger Metallarbeiter werden Hindenburg wählen

Am Dienstag fand in Magdeburg eine Vertreterversammlung der 14 000 organisierten Metallarbeiter statt, die zur Reichspräsidentenwahl Stellung nahm. Einstimmig wurde folgende Entschliessung angenommen:

„Die Generalversammlung der Dreiervereinsung Magdeburg des Deutschen Metallarbeiterverbandes hält es für das dringende Gebot der Stunde, dem ankündenden Faschismus eine vernichtende Niederlage beizubringen. Die erste günstige Gelegenheit dafür bietet die bevorstehende Reichspräsidentenwahl. Ein Sieg Hitlers würde eine schwere Gefährdung der Republik und ihrer demokratischen Rechte, würde Zerschlagung der Wirtschaft, Elenderei bei Hungerlöhnen und Abschaffung der Arbeitslosenunterstützung bedeuten, ferner Drohung aller sozialen Renten auf die Höhe der früheren Armenunterstützung.“

Darum gebietet die Vernunft und das Klasseninteresse

der Arbeiterschaft, dem Nationalsozialisten Hitler den Weg zum deutschen Reichspräsidentenstuhl zu verlegen. Das kann nach Lage der Dinge nicht wirkungsvoller geschehen, als daß sich die Stimmen aller Republikaner auf den einzigen ernsthaften Konkurrenten Hitlers, auf den jetzigen Reichspräsidenten Hindenburg vereinigen. Die Kandidatur des kommunisten Thälmann hält die Generalversammlung für eine leere, aber gefährliche Demonstration. Thälmann bleibt Thälmann, und jede Stimme für ihn ist auf den Schutthaufen geworden, den die Faschisten aus der Republik zu machen gedenken. Wer Thälmann wählt, hält Hitler die Steigbügel und stellt sich zur Seite, wenn über Schicksalsfragen des deutschen Volkes entschieden wird. Das machen organisierte Metallarbeiter nicht mit und werden, um Hitler zu schlagen, mit allen Kräften für die Wiederwahl Hindenburgs eintreten.“

# Gesunde Großstädte

## 1931 starben weniger junge Menschen als 1930 - Aber höhere Alterssterblichkeit - Die gefährliche Grippe - Selbstmord und Wirtschaftslage

Wie mißt das Leben in der Großstadt auf die Gesundheit? Verbessert sich der Gesundheitszustand oder verschlechtert er sich? Der einzelne Arzt, dem man darüber befragt, kann keine erschöpfende Auskunft geben. Selbst wenn er eine sehr große Praxis hat, überblickt er doch nur ein kleines Gebiet, einen engbegrenzten Wohnkreis, bei dem lokale Umstände zu besonderen Ergebnissen führen können. Aber das Statistische Reichsamt ist wohl in der Lage, genauere Auskünfte als der einzelne Arzt zu geben. Registriert man die Krankheiten, so sind große Fehler in der Statistik unvermeidlich, denn nur ein Teil der Erkrankungen wird gemeldet, und über die Schwere der Krankheiten kann man aus den Ziffern der Statistik nichts erfahren. Dagegen ist jeder Todesfall meldepflichtig. Steigen die Todesfälle, so hat sich offenbar der Gesundheitszustand verschlechtert, nehmen sie ab, so hat er sich verbessert.

Jetzt liegen die Ziffern vor, in denen die Sterblichkeit in den deutschen Großstädten in den beiden Jahren 1931 und 1930 verglichen wird. Eine

keine Steigerung der Sterblichkeit ist nicht zu bekennen. Sieht man sich aber die Ziffern genauer an, so ergibt sich, daß die etwas größere Häufigkeit von Todesfällen nicht auf die ungesunden Zustände zurückgeführt werden kann. Schließen wir nämlich vor allem die Sterblichkeit von Personen über sechzig Jahren, während alle jüngeren Jahrgänge weit besser abnehmen. Die Säuglingssterblichkeit ist nur um zwei Prozent zurückgegangen, aber die Kindersterblichkeit zwischen dem ersten und dem fünften Lebensjahr betrug im Jahre 1930 5,4 auf 1000 Lebende im gleichen Alter, und sie ging im Jahre 1931 auf 4,4 zurück, was einer Besserung um 18 Prozent entspricht. Betrachtet man die Altersklasse zwischen dem ersten und dem fünften Jahre, so beträgt der Rückgang sogar 20 Prozent. Ueberhaupt haben sich die Sterblichkeitsverhältnisse bis zum 40. und erst im höheren Alter machte sich eine geringe Zunahme der Todesfälle an Krebs, Gehirnschlag und Altersschwäche bemerkbar.

Das Ergebnis des Jahres 1931 wurde besonders ungünstig durch die Grippeepidemie beeinflusst, die im ersten Vierteljahr des vergangenen Jahres in Deutschland herrschte,

Sie war nicht so schlimm wie etwa im Jahre 1929, da die Grippe damals in den Großstädten auf 10 000 Einwohner 4,3 Todesopfer forderte, während 1931 nur 1,7 Todesopfer zu beziffern waren, aber das war über 1 Prozent mehr als im vorangegangenen Jahre! Außerdem sind infolge der Grippe die Todesfälle durch Ungelegenstündung sehr gestiegen. Die Grippe hat offenbar die

älteren Teile der Bevölkerung scharfer mitgenommen als die jungen Menschen, die eine größere Widerstandskraft gezeigt haben. Wenn man aber von der Grippe abliest, sind die Infektionskrankheiten im Jahre 1931 weniger schlimm aufgetreten als im Jahre vorher.



## Heinrich Rämpchen, ein Dichter und Kämpfer

Am 6. März 1932 wird die deutsche Bergarbeiterschaft eines Mannes gedenken, der tatkräftig an dem Aufbau ihres heute so isolierten Verbandes mitgewirkt hat. Es ist Heinrich Rämpchen, der Bergarbeiterdichter, dessen Todestag sich zum 20. Male jährt.

Heinrich Rämpchens Wege land in Altendorf a. d. Ruhr. Er wurde am 28. Mai 1847 dortselbst als Sohn eines Bergmanns geboren. Bereits mit 13 Jahren bediente er sich seinem Lebensunterhalt selbst. Infolge der Armut seiner Eltern langte es zu einer weiteren Ausbildung nicht. Der junge talentierte Bergmann mußte das Los so mancher Kesselfleissigen teilen, die zwar begabt sind, denen aber das nötige Geld zur weiteren Ausbildung fehlt. Doch Rämpchen ist nicht müde gewesen, unablässig hat er an seiner weiteren Ausbildung gearbeitet.

Die dichterische Laufbahn Heinrich Rämpchens hat schon früh begonnen. Bereits während seiner Tätigkeit als Bergmann kam seine Begabung zum Ausdruck. Doch ihre richtige Entfaltung erzielte sie erst nach der Anwaltsprüfung Rämpchens im Jahre 1891. Rämpchen hatte jetzt Zeit, um alle die Eindrücke, die er im Laufe seines Lebens gesammelt hatte, zu bearbeiten. Neben seiner dichterischen Tätigkeit war Rämpchen eifrig in der Agitation und der Organisation tätig, um den jungen Bergarbeiterverband zu fördern. Die Organisationsbestrebungen nach 1889 nahmen ihn voll und ganz in Anspruch. Sehr oft war er bei Streiks und anderen Anlässen der Sprecher der Bergarbeiter. Immer stand er in vorderster Reihe. Das brachte ihm natürlich den ganzen Haß der Unternehmer ein und gleich anderen Kameraden war er den Verfolgungen und Maßnahmen ausgesetzt. Doch dieses föhnte ihn nicht. Treu und redlich hielt er zur Organisation. Neben seiner Funktionstätigkeit im Leitenden war Rämpchen noch jährlich im Hauptvorstand des Bergarbeiterverbandes als Revier tätig.

Die Gedichte Rämpchens haben in der gesamten Arbeiterschaft großen Anklang gefunden. Doch trotz und allem blieb er bescheiden. Wie hat er versucht, sich im Glanz seiner Dichtung zu sonnen. Wenn er seine Gedichte überhaupt herausgegeben hat, dann ist das in erster Linie auf das Drängen seiner Bekannten geschehen. Daß die meisten Gedichte dem Bergmann und seiner Lebenswelt

gewidmet sind, ist nicht weiter verwunderlich, da Heinrich Rämpchen selbst 31 Jahre praktische Bergmannsarbeit verrichtet hat. Seinen Kameraden sprach er Mut zu im Kampf. Er feuerte sie an und ermahnte sie zur Einigkeit, und welcher fassensbewußte Bergarbeiter kennt nicht sein „Gildauf-Red“, dessen eitle Strophen lautet:

„Gildauf, Kameraden, durchs Nacht zum Licht,  
Uns sollen die Feinde nicht kümmern.  
Wir hatten ja schon die verweilte Schicht,  
Und sehen die Sonne doch schimmern.  
Nur einig, einig müssen wir sein,  
So fest und geschlossen wie Erz und Blei.“

Die damalige kapitalistische Ausbeutungsmasse lag er auf das schärfste an. Er beleuchtete ihre Schäden und stellte die Verantwortlichen dar. Er behauptete die Schanden und stellte die Verantwortlichen dar. Er behauptete die Schanden und stellte die Verantwortlichen dar.

Neben der Liebe zu seinen Kesselfleissigen offenbarten uns seine Gedichte eine glühende Liebe zur Natur und zur Heimat. Zahlreiche Dichtungen sind seinem Heimatland gewidmet. Doch Heinrich Rämpchen sah nicht nur das allgemeine, er sah nicht nur die Umwelt, sondern er sah auch den einzelnen Menschen. Trefflich hat er es verstanden, die einzelnen Charaktere ihm bekannter Personen zu zeichnen. Die Gedichte, die er seiner Mutter und anderen ihm liebsten Personen gewidmet hat, sind einseitige Darstellungen. In den Gedichten „Die Waldbeertraut“, „Das Grubenpferd“ und anderen erkennen wir, daß in dem Kämpfer auch eine glühende Seele steckte.

Heinrich Rämpchens Sieder sind zum größten Teil in der Bergarbeiterzeitung, dem Organ des freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverbandes, erschienen. Weiter sind sie in drei vergriffenen Gedichtbänden herausgegeben. Da diese Bände seit langem vergriffen waren, hat der Verlag des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter, J. Sansmann u. Co., Bismarck, vor kurzem eine neue Sammlung herausgegeben. Dieselbe trägt auf einem prachtvollen Umschlag den Titel „Aus der Tiefe“. In diesem Band sind 100 Gedichte aus den von dem Dichter früher herausgegebenen Bänden enthalten.

Im Anfang des Jahres 1912 leitete sich Heinrich Rämpchen zum Schreiben nieder. Noch vom Sterbebette aus mahnte er im Kameraden zur Treue. Im 6. März 1932 er für immer die Augen. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde er zum letzten

Nun wäre es ganz falsch, wollte man etwas daraus schließen, daß die verschlechterte wirtschaftliche Lage nicht ungünstig auf die Gesundheit der Bevölkerung zurückzuführen ist. Das Gegenteil ist der Fall. Aber sehr viele Infektionskrankheiten breiten sich nach noch ungeklärten Ursachen periodisch aus und klingen dann periodisch wieder ab. Die Krankheitserreger überdauern die Menschheit loszulassen in Wellenform; auf einen Berg folgt ein Tal, und wir befinden uns zur Zeit eben in einem Tal. Dieser glückliche Umstand hat verhindert, daß sich die Wirtschaftskrisis zu einem Massensterben entwickelt hat. Denn es ist ganz sicher, daß die unterernährten Menschen einer neuen Welle von Infektionskrankheiten geringeren Widerstand entgegenzusetzen konnten als eine ausreichend versorgte Menschheit, und wir haben ja auch unmittelbar nach dem Krieg gesehen, wie furchtbar die Grippe und andere Krankheiten unter den entkräfteten Menschen wüten konnten. Aber noch in anderer Beziehung hat die Statistik der Todesfälle einen Zusammenhang mit der Wirtschaftskrisis festgestellt. Das Statistische Reichsamt hat vom Jahre 1892 bis zum Jahre 1931 die Zahl der Selbstmorde, der tödlichen Verunglückungen und den Beschäftigungsgrad einander gegenübergestellt, und da zeigte sich, daß die drei Kurven einen großen inneren Zusammenhang zeigen.

Selbstmordkurve und Kurve des Beschäftigungsgrades machen nämlich immer genau die entgegengesetzten Bewegungen.

Da nun die Beschäftigungsfiguren in der letzten Zeit so außerordentlich sanken, sind die Selbstmordziffern entsprechend gestiegen. Wertwichtig ist nun, daß auch die tödlichen Unfälle mit dem Beschäftigungsgrad zusammenhängen — die Entwicklung der Wirtschaft bedeutet also unmittelbar, als man gewöhnlich glaubt, die Entscheidung über Leben und Tod des einzelnen Menschen.

## Warum geschieht nichts für die Kleinpächter?

Notverordnungen über Notverordnungen hat die Reichsregierung erlassen, aber in keiner dieser Notverordnungen hat sie das durch die Wirtschaftskrisis ganz besonders schwer getroffenen Kleinpächterlandes gedacht. Es muß daher daran erinnert werden, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion schon am 13. Oktober 1931 einen Gesetzesentwurf zur Regelung der Pachtverträge für Kleinpächter einbrachte, der eine generelle Senkung aller Pachtungen bis zu 10 Hektar Land forderte. Inzwischen hat sich die schwierige Lage der Kleinpächter dadurch verschärft, daß einmal die Pachtverträge in verschiedenen Bezirken anzuwendende Herabsetzungen der Pachtungen auf Grund von Anträgen der Pächter haben eintreten lassen, zum anderen dadurch, daß die Kleinpächter infolge Mangel an Mitteln ihre Pachten nicht zahlen können. Diese Tatsache größerer Pachtverhältnisse hat dazu geführt, daß

vielen Kleinpächtern mit der Vertreibung von den Pachtgrundstücken droht

worden ist, und daß sie beschließen müssen, da sie auch weiterhin die Pachten nicht zahlen können, demnächst ihre Existenz zu vertieren. Ganz besonders schlimm hat sich die Schicksale der Kleinpächter durch die Vertreibung der Futtermittel für die norddeutschen Schweinemast ausgemacht, die zu einem großen Teil Kleinpächter und Heuerleute sind. Es wird daher hohe Zeit, daß eine Regelung in der Pachtverträge und eine Sicherung der Kleinpächter gegen Existenzverlust getroffen wird. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich mit allem Nachdruck für die schnelle Behebung der geringsten Mängel einsetzen und auf eine Erweiterung und Verwirklichung ihres Antrages vom 13. Oktober vorigen Jahres dringen.

## Briefkasten

**Reinigung!** Die von manchen Seiten angebotene Reinigung aller Bücher auf aller Worte darf auf Zeitungsmaschinen aus technischen Gründen nicht verwendet werden.

Ulrich Friedhof in Bienen-Döhlhausen geleitet. Auf seinem Grabstein finden wir die Inschrift:

„Mist hin zur Gruft, die ihr vorübergeht,  
Ein Sohn des Volkes schläft hier, ein Vork.  
Für Recht und Freiheit hat sein Herz geliebt,  
Er war ein Kämpfer und sein Schwert das Red.“

IV. Städtisches Einwohnertage am 6. März. Leitung: Erich Bond. Inhalt: Anatol Konert (Vortrag). Programm: Erbsen, Samen-Variationen für Erbsen, Erbsen Violintone, Bruch II. Einwohnertage.

## Filmdecke

### Die Nacht ohne Pause

(Ritterhaus-Richtspiele Halle.)

Dieselbe Geschichte, das Kind der Schwanzfirma Arnold und das, haben wir kürzlich unter dem Titel „Trauen haben das Wort“ im Ballhaus-Kino gesehen. Beim Bühnenstück hieß die Mutter von Walter Koll, im Tonfilm betonte der begabte Etti Stranitzki die Komposition. Da es sich bei der Sache um die Starkeremission handelte, also etwas vom Bau ist, ist es nur natürlich, daß die Filmkommission nur so leicht in der Auslegung dieser beziehungsreichen Komposition. In unserer Reihe werden die Kompositionen des Filmbelegierten Publikum abgefragt. Zum Brüllen ist es, wenn der Film selbst parodiert wird. Der im Rahmen dieses Films vorgeführte Schauerfilm „Die Nacht ohne Pause“ mit dem Überbegriff am laufenden Band und den Szeneninspirationen ist unvergleichlich.

Siegfried Arnold hat die ihm auf den Leib postende Aufgabe, das bombastische Trolch den Geist mit Vorlesen zu entwickeln. Er entwickelte sich! Max Adalbert erweist sich im Gegensatz eines Vorlesens genau so besetzt, wie in der praktischen Ausübung eines Vorlesens. Er scheint jetzt der Ehemann des Filmbelegierten Publikum abgefragt. Zum Brüllen ist es, wenn der Film selbst parodiert wird. Der im Rahmen dieses Films vorgeführte Schauerfilm „Die Nacht ohne Pause“ mit dem Überbegriff am laufenden Band und den Szeneninspirationen ist unvergleichlich.

Der große Dummheit hat es in einem Tonfilm „Nacht in der Tiefe“ die Vielfaltigkeit seines Ansehens. Als Veranlassungsmittel betrachtet er ein ganzes Varieteprogramm allein. Daneben gibt es noch einen Trübsinn und die Bodenfläche. —ix.

# Die Plombe

## Die Plombe

Von Tefky

Das Ehepaar Schürin hatte eben erst die neue Wohnung bezogen. Es war Abend. Die Schürins wanderten durch dunkle, von Möbeln verstellte Zimmer und hielten sich an Tischen und Stühlen. In der Hand trug jeder ein Licht, und in ihrem funkelnden Stirnbanderlaufen glitzerten sie Wallfahrern, die sich aus den Reihen ihrer Prozession verlornten hatten.

„Im Flur richtete der Monteur die elektrische Leitung her. Das er für die Lampe im Zimmer, die Leitung ist fertig. Soll ich das Licht einhalten?“

„Ja, gewiß mal!“ schrie Frau Schürin.

„Erst mal“, unterbrach sie ihr Mann. „In der Leitung hängt eine Lampe. Wir sind nicht berechtigt, sie zu entfernen.“

„Ach, das hat nichts zu sagen“, meinte der Monteur. „Ich schneide sie einfach ab. Sonst müßte ich zwei Tage warten, bis jemand vom Elektricitätsamt kommt.“

„Ach ihn nur abnehmen“, sagte Frau Schürin. „Er wird schon wissen, was er tut. Sonst müßte ich mich mit dem Schürin schmeißen. Der Monteur schaltete das Licht ein, wurde

## Getreue Untertanen

Am Münchener Hofbau saßen ein Münchener und ein Berliner beim Bier. Es war in den glücklichsten Jahren, da Wilhelm II. Preußen und Deutschland noch herrlichen Zeiten entgegenführte. Der Berliner hatte in den beiden trinkeligen Räumen den Bortitratipatriotismus so geliebt, daß er über die Frage, ob Bayern oder Preußen der vorzüglichste Staat sei, in heftigen Streit gerieten. Als der Berliner seine sachlichen Argumente, um preußischer Seite und Disziplin, ergründet hatte, wußte er sich nicht mehr anders zu helfen, als dem Münchener seinen letzten Trumpf hinzusetzen: „Der Bayer müßt mich ja nun fällig ließen. Euer König Dilo so ja leitetst, der Bayer müßt einen tiefen Schluß aus seinem Wahrspruch und laßt mit hohemotigen Augen ansetzen.“ So sah er. Wie mir haben seine Aini e'geleppert. Des großmütigen Preußen, des g'lymopolitische, so laßt's den Curigen oba frei umanend laß!

## Benito ist erkannt

Benito Mussolini, der Duce von Italien, hielt sich vor dem Krieg als politischer Flüchtling in der Schweiz auf. Gegenwärtig einer Diskussion mit verschiedenen europäischen Sozialisten wurde er sich gegen den belagerten Sozialistenführer Vandervelde, weil dieser Jesus in die politische Debatte gezogen habe. Darauf bekam er von Vandervelde folgende Antwort: „Jesus hat im Alter von dreißig Jahren einen politischen Betriebsunfall erlitten, nachdem ihm überzogen bin, daß Mussolini ihn nicht erlöset, weil er nicht sein, ihm rechtigste Ausgeweihten.“

bezahlt und ging. Die Schürins ergingen sich durch die hell erleuchtete Wohnung, stellten die Möbel auf und waren höchst zufrieden. Doch ihre Freude barg eine gewisse Unruhe, einen unangenehmen Belegpunkt.

„Sag mal, Sofia“, fragte plötzlich die Frau. „Hast du gesehen, was auf der Plombe stand?“

„Nein, nicht. Ungefähr, daß er sie eigenmächtig entfernt, den Vorgesetzten des Geheimes zu spüren bekommt.“

„So ist es also ein Verbrechen?“

„Und ob!“ entgegnete er.

„Was konnten wir uns denn in solchem Falle dazu versehen?“

„Es ist halt unsere Verderblichkeit. Sie ist nur durch die Erziehung verdrängt. Später oder früher kommt sie mal zum Ausbruch.“

„Meiner Meinung nach sind nicht wir schuld daran, sondern der Monteur. Er hat uns angeliebt.“

„Ihm? Er hätte doch gar keinen Borken davon.“

„Aber nicht er, sondern die Plombe. Sie ist eine Plombe, die es tun muß, daß es auch Schuldlose gibt. Da muß er sie verführen. Wo ist denn die Plombe hingefommen?“

„Ich weiß nicht. Er hat sie wohl weggenommen.“

„Ich denke, man könnte sie wieder anbringen — etwa das Siegel nachmachen.“

„Ich denke beßers für den Rat. Elektricität entfernen, das Siegel entfernen und obendrein einen Betrag begehren! Das bringt bei milderer Beurteilung zehn Jahre Zuchthaus ein.“

„Herr Gott! Das du sagst! Ich werde vor Gericht ausfragen, er hätte uns dazu gezwungen.“

„Und du denkst, sie glauben dir den Unfuss?“

„Aun, dann sage ich eben, er hätte sich in mich verliebt und wollte ich rächen. Irrenden würde ich mich schon herauszudenken.“

„Das wäre ja noch schlimmer, wegen einer solchen Angelegenheit einen Unschuldigen zu haben. Er ist wohl selbst ein Verbrechen, und es tut ihm leid, daß es auch Schuldlose gibt. Da muß er sie verführen. Wo ist denn die Plombe hingefommen?“

„Ich weiß nicht. Er hat sie wohl weggenommen.“

„Ich denke, man könnte sie wieder anbringen — etwa das Siegel nachmachen.“

„Ich denke beßers für den Rat. Elektricität entfernen, das Siegel entfernen und obendrein einen Betrag begehren! Das bringt bei milderer Beurteilung zehn Jahre Zuchthaus ein.“

„Herr Gott! Das du sagst! Ich werde vor Gericht ausfragen, er hätte uns dazu gezwungen.“

„Und du denkst, sie glauben dir den Unfuss?“

„Aun, dann sage ich eben, er hätte sich in mich verliebt und wollte ich rächen. Irrenden würde ich mich schon herauszudenken.“

„Das wäre ja noch schlimmer, wegen einer solchen Angelegenheit einen Unschuldigen zu haben. Er ist wohl selbst ein Verbrechen, und es tut ihm leid, daß es auch Schuldlose gibt. Da muß er sie verführen. Wo ist denn die Plombe hingefommen?“

„Ich weiß nicht. Er hat sie wohl weggenommen.“

„Ich denke, man könnte sie wieder anbringen — etwa das Siegel nachmachen.“

„Ich denke beßers für den Rat. Elektricität entfernen, das Siegel entfernen und obendrein einen Betrag begehren! Das bringt bei milderer Beurteilung zehn Jahre Zuchthaus ein.“

„Herr Gott! Das du sagst! Ich werde vor Gericht ausfragen, er hätte uns dazu gezwungen.“

„Und du denkst, sie glauben dir den Unfuss?“

„Aun, dann sage ich eben, er hätte sich in mich verliebt und wollte ich rächen. Irrenden würde ich mich schon herauszudenken.“

„Das wäre ja noch schlimmer, wegen einer solchen Angelegenheit einen Unschuldigen zu haben. Er ist wohl selbst ein Verbrechen, und es tut ihm leid, daß es auch Schuldlose gibt. Da muß er sie verführen. Wo ist denn die Plombe hingefommen?“

„Ich weiß nicht. Er hat sie wohl weggenommen.“

„Ich denke, man könnte sie wieder anbringen — etwa das Siegel nachmachen.“

bares Wort. Du bist schuldlos. Du weißt selbst nicht, wozu du in

stande bist.“

„Und du?“

„Auch auf mir ruht der Fluch der Vererbung. Der Bruder meiner Mutter hat die Pestinza geheiratet, deren Vater wegen Brandstiftung verurteilt wurde und hingerichtet wurde.“

„Also darum kamst du auf den Gedanken der Brandstiftung. Schrecklich! Wir werden es schwer haben in Sibirien“, schloß sie auf.

# Unfreiwillige Geständnisse

Am Vormittag hatten sie sich verabredet. Das verlebte Mädchen war auch auf die Minute pünktlich zur Stelle. Sie wartete eine halbe, eine ganze Stunde, doch war nicht kam, das war ihr recht. Er hatte die Verabredung so entzündigt, er hat später total vergessen. Vor einem Jahre hätte dir das nicht passieren können“, erwiderte ihm das Mädchen voll berechtigten Vorwurfs. „Stell dir einmal vor, du würdest dich bei deinem Vorgesetzten — der junge Mann ist bei der Reichswehr — damit entschuldigen, du habest die Ausführung keine Dreizehn total vergessen. Das wäre doch einfach ein Unling.“ — Beim Militär und in Liebesdingen, so sagt Freud, der Mittheiler der Seelenkunde, lassen wir die Entschuldigung „vergessen“ nicht gelten. Warum aber, so folgert er, nehmen wir diese Entschuldigung dann auf den anderen Gebieten des Lebens an und verurteilen nicht auch sonst hinter dem Berge von Vergehen eine geheime Absicht? Und nicht nur hinter dem Berge von Vergehen, jedes Vergehen, jedes Verbrechen, Verbrechen, Verbrechen, Verbrechen einen Sinn hätte und kein regelloses Geschehen wäre, das aus Mäßigkeit, Zerstreuung oder Unpäßlichkeit hervorgeht?

Gewiß spielt die Unachtsamkeit und Abgelenktheit bei der Verfertigung eine Rolle. Aber sie vermag weiter nichts als die Ursache zu erklären, daß eine Vertheilung in der Kunst verfehlt oder verstreut, niemals aber, warum sie sich gerade in dieser ganz bestimmten Weise getraut hat. Ein Wiener Biograph hat einmal erzählt, wie er beim Durchlesen aller Kollegien einen Fehler entdeckt habe, der ihm als Student in der Geographie des Mittelalters während der Vorlesung unterlaufen sei. Statt „Ephel“ (Deegewebe) hat er nämlich „Ephel“ geschrieben. Ein „b“ statt eines „p“, eine ganz geringfügige Verwechslung also! Sollte die nicht wirklich allein durch Zerstreuung zustande kommen können? Hören wir, welche Erklärung der Verfasser selber dafür gibt: „Die Antwort ist antwortet er auf Befragen, mein Verbrechen doch kein sehr zufälliges zu sein. Denn wenn ich zurückdenke, so habe ich in jenen Wiener Studentenjahren ein Mädchen namens Edith gekannt, mit Bekanntschaft der ersten Silbe gibt nun aber „Ephel“, die Verfertigerin dieses Mädchennamens. Zur Zeit meines Verbrechens war meine Beziehung zu diesem von mir sehr verehrten Mädchen noch sehr oberflächlich; erst später entwickelte sich eine tiefere Bindung. Das Verbrechen ist also wohl ein Beweis für den Durchbruch der unbewußten Leitung zu einer Zeit, als ich selbst davon noch keine Ahnung hatte; die ge-

„Unfass! Nimm dich zusammen, Mädchen! Wir schämen um

sehen durch. Ich möchte mich an irgendeine Staatsanwalterin heran. Zeige mir ein Kapitälchen bestelle. Es wird ja der erste Edith

stahl sein. Oder ich erlöse ein Vorbild.“

„Ich werde die Güte anrufen“, sagte die Frau und trocknete

ihre Tränen. Und sie brüllten einander die Hände umschlingend, und

neu zu eröffnenen Raubfahrt. Das gelobte elektrische Licht in der

Schloßgalerie trübte lüftig und munter.

(Aus dem Russischen übertragen von Emma Waldbauer.)

wählte Verfertigungsform charakterisiert ja eigentlich ganz klar

sein dürftiges Gefühl für das Mädchen. — Dieses so harmlos und

bedinglos erscheinende Verbrechen bedeutet also nichts anderes als

eine regelrechte Liebeserklärung des Studenten an Edith.

Genau so enthalten die meisten Fälle, in denen man sich ver-

spricht, nichts mehr und nichts weniger als simplen Selbstherr.

Neumen wir sie ernst, so enthält sich uns auf eine verblüffend ein-

fache Art die weise Bestimmung des Sprechers. Verlobtkeit be-

richtet vor einem jungen Mädchen, das sie in ihrer sympathischen

jungen Jahre verlobt werden sollte. Im die beiden jungen Leute

einander näher zu bringen, überredeten deren Eltern eine Zu-

sammenkunft, der auch Frau und Bräutigam in spe beizuhören.

Das junge Mädchen hat sich überredet, dem jungen Manne, der

er sich bei aufmerksamer gegen sie benachteiligen, aber gerade

merken zu lassen, und sie wollte auch ihre Mutter nicht durch ein

abspendendes Urteil kränken; doch auf die Frage der Mutter, wie

er der junge Mann gefiele, verriet sie sich durch Willen, indem sie

höflich antwortete: „Gut. Er ist sehr liebenswürdig.“

Stetel erzählt von einer Französin, die sich um eine Nach-

mittagsstimmung bewarb und auch angenommen wurde. Nachdem



# Merseburg

(Schreibweise, Telefon Nr. 2052.)

## Kulturaufgaben der Frau

In der, wie stets voll besuchten Versammlung der sozialdemokratischen Frauengruppe sprach am Stelle des verabschiedeten Gen. Dreher Genossin Zoops (Galle) über die Kulturaufgaben der Frau. Wie Genossin Zoops ausführte, ist das Schicksal der Frau in der Geschichte der kapitalistischen Gesellschaft stets ein dunkles Blatt gewesen. Besonders die Rechte der Frau, um die Rechte der Frauen zu beschreiben; so in Bezug auf Vermögensverwaltung, Wahlrecht und den besonderen Aufgaben der Frau, in Geburt und Erziehung. Im Zusammenhang damit kam Genossin Zoops auf die Geburtenregelung zu sprechen. Aufgabe sozialistischer Frauen sei es, auf diesem Gebiet aufklärend und vornehmend zu wirken. Die soziale Lage der Arbeiterklasse gebiete es, der Ueberbevölkerung Einhalt zu tun.

Eine weitere wichtige Kulturaufgabe sei die Erziehung der Kinder, die im Geiste sozialistischer Lebensgestaltung geführt werden müsse. Kulturaufgaben der Frau sei es, für die Abschaffung der Todesstrafe einzutreten und einer ihrer wichtigsten und schwersten Aufgaben ist es, für den Völkerrichten zu arbeiten und dem Krieg ein Ende zu bereiten. Gegenwärtig aber heiße es, vor allem die schicksalige Gefahr, die alle Grundlagen der Arbeiterbewegung zu gefährden drohe, zu bannen; weshalb auch die Frau zu ihrem Teil sich in die Eisernen Front einzureihen habe.

## Alles auf zur Kundgebung nach Leuna

am Freitag, dem 4. März, abends 8 Uhr, im „Heiteren Blick“.

## Die Eisernen Front marschier auf!

Massenbesuch wird erwartet.

## Schulzusammenlegung beschlossen

Ueberraschenderweise wird jetzt bekannt, daß der Magistrat beschlossen hat, die Besetzungsschule mit der Leunaerschule zu einem Schulsystem zu verbinden; die Metzschschule der Besetzungsschule also aufzuheben. Und zwar soll dazu die Preussische Sparanstalt verwendet werden. Abgesprochen davon, daß schon jetzt schließt, daß Sparanstalt kaum in Frage kommen, ist es schwer zu verstehen, wie man die beiden Schulen, die doch seit einer halben Stunde voneinander liegen, durch einen Metzsch leiten lassen kann. Offenbar wird dadurch die Besetzungsschule beschleunigt. Man mag hier zu dem Einwand kommen, als seien dem Magistrat proletarische Kinder nicht wert, daß er auf die wichtigsten Interessen der Volksschule so wenig Rücksicht nimmt.

Der Festbeginn des Reichswehrkonzertes für die Winterhilfe beträgt 203,75 RM.

Ein Ausreißer. Von der Polizei wurde gestern abend auf dem Bahnhof ein 15jähriger Junge, der seinen Eltern in Halle ausgesetzt war, aufgegriffen. Die veranlagten Eltern wurden benachrichtigt und holten ihren Sproßling heute früh um 5 Uhr aus Merseburg ab.

Wahlrecht auf Halbesand. Ueber Nacht hätten Kommunisten auf dem Schornstein der Blinde-Werke eine rote Fahne. Allerdings steht sie auf Halbesand. Wollen die Kommunisten damit ihre Kräfte über die verärrlichen Handlungen ihrer Führer dokumentieren?

Kulturelle Beiträge und Kettelgesellschaften. Mit Rücksicht auf die Beiträge der wissenschaftlichen Vereinigung am 3. und 17. März werden die Vorlesungen Kasse über Goethe, die für die gleichen Tage vorgesehen waren, auf den 4. bzw. 18. März verlegt.

Schleudri. Vom Arbeitsmarkt. Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich von 1833 auf 2013. Die Witterung der letzten Wochen verzögerte die vorübergehende Entlassung einer größeren Anzahl von Arbeitern. In der Landwirtschaft konnten einige freie Stellen besetzt werden. Allgemein ist die Nachfrage noch gering. Das Metallgewerbe hat eine Besserung nicht zu verzeichnen. Aus einigen Leipziger Betrieben kamen Koch- und Hilfskräfte zur Entlassung. In der chemischen Industrie wurden mehrere Arbeitskräfte wegen Auftragsmangel vorübergehend freigelegt. Die Lage des Holzgewerbes blieb nach wie vor ungunstig. Kurzarbeit dauert an. Die Brauerei Sternburg hat ebenfalls eine größere Anzahl Leute wegen Abgabeminderung entlassen müssen. Unverändert blieb die Lage für das Kirschmetzgewerbe. Etwas günstiger liegt der Beschäftigungszustand für Juristen. Das Schweineverlag liegt nach wie vor völlig still.

## Antifaschistische Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Nr. 10 Donnerstag, den 3. März 1933

Durchschnittliche Kleinhandelspreise in Merseburg am Mittwoch, den 2. März: Brot Pf. 17, Weizenmehl (60prozentige Ausmahlung) 28, Graupen 24—28, Rüböl 18—20, Bohnen 18—25, Äpfel 18—25, Erbsen 18—20, Reis 18 bis 30, Zucker 36, Salz 7—8, Rindfleisch: Bratenfleisch 90, Schmalz 80, Kackfleisch 70, Kalbfleisch: Bratenfleisch 90, Kackfleisch 80, Schweinefleisch: a) Reisz 90, b) Schmalz 80, c) Hamm 80, d) Rotelet 90, e) Bratenfleisch 70, Kartoffeln 90, b) Weizlohl 8, Grünlohl 8, Nottlohl 10, Spinat 10, Sellerie 10, Vollkorn frei Haus Nr. 30—22, Wackerbutter Pf. 150—160, Rindbutter 130—140, Eier 20—22, Wackermehl Pf. 45—60, Bräutchen ab Lager Nr. 101, frei Haus 100—110 Pf.

## Bergische Stipendien.

Aus dem Bergischen Stipendienfonds stehen Mittel zur Verfügung an bedürftige Studierende, die in Merseburg gehören. Einträge auf Bewilligung von Stipendien bedürfen der Bescheinigung eines Züchters und Züchtersamtbesitzes bis spätestens zum 15. März 1933 bei dem Magistrat schriftlich einzureichen. Die Bedürftigkeit und der Geburtsort des Studierenden ist glaubhaft nachzuweisen.

Merseburg, den 29. Februar 1933.

IV. Nr. 7/31. Der Magistrat.

## Broschürentausch, Ratifrohe 4.

Donnerstag, den 10. März, von 10—11.30 Uhr: Annahme. Freitag, den 11. März, von 15—16.30 Uhr: Verkauf.

## Kreis Querfurt

# Weitere Erfolge der Eisernen Front

Freitag, vier sprach am Abend im „Schützenhaus“ Dr. Schäfer (Darmstadt). 730 Uhr mußte der Saal polizeilich gesperrt werden, über 700 Personen waren anwesend. Dr. Schäfer wurde in seinem vorzüglichen Vortragsstil wiederholt und lebendigen Beifall unterbreitet. Genosse Kampf gab im Schlußwort, nochmals den Ernst der Zeit schäudernd und zur Gefolgschaft mahnend, den Appell:

## Einsteig in die Eisernen Front!

Begleitet stimmte die Versammlung in das „Hoch auf Republik und Eisernen Front“ ein. Wir haben mit dieser Veranstaltung gezeigt, daß auch in Querfurt die Eisernen Front marschieren.

Reimbild. Auch in der Bearbeitung von Reklamé haben unsere Funktionäre nicht nachgelassen. Nach langer Zeit wurde jetzt auch hier eine öffentliche Versammlung unter dem Zeichen der Eisernen Front erfolgreich durchgeführt. 50 Personen waren aus dem Reklamé-

wenige 100 Einwohner zählenden Dorte unsemem Ruf gefolgt. Genosse Basse (Galle) hielt ein ausgezeichnetes Referat. Dreifachreuebung und eine kleine Sammlung brachten gute Erfolge.

Reimbild. Am Abend hielt Genosse Basse in dem noch kleineren Orte auf Wunsch unserer hier wirkenden Genossen vor 45 Personen nochmals sein Referat. Auch hier waren erfreuliche Erfolge zu erzielen. Die Kommunisten verstanden sich hier mit im Reichsbildende aufgeführten Vorkämpferinnen (Schmidt) zu machen. Es ist ihnen nicht möglich war, die Ausführenden unserer Genossen zu überlegen, verließen sie mit 8 Mann unsere Veranstaltung. Allgemeine Parteilichkeit war die Folge.

Zusammengefaßt kann man feststellen, die kleineren Orte, die bisher umgangen wurden, bieten immer noch Gelegenheit, Reu a n erfolgreich zu bearbeiten.

## Aberfüllte Antifaschistengrundungen

Vom Tage der Eröffnung der Antifaschistengrundung in Genf an, wo die Sozialisten Arzur Denberson (England) und Vandervelde (Belgien) sich ganz energisch unter dem Beifall der gesamten Konferenz sowie unter dem Beifall der Sozialisten aller Länder für eine Abrüstung aller Völker einsetzten, begann im Bezirk Merseburg eine Serie Antifaschistengrundungen. In allen Grundungen wurde das „Hinterland“, „Giffaga“ gezeigt. Über 5000 Menschen, Männer, Frauen und Jünglinge, haben sich diesen Film angesehen. Manches, das an keinem nationalsozialistischen Abend das Bild „Eierkrieg“ moß wir Franz, reich schlugen“ gelungen hat, wurden die Augen geöffnet. Die in den Grundungen gehaltenen Ansprachen, die auf die Folgen eines kommenden Krieges hindeuteten und zum Schluß auslangen: „Krieg dem Krieg! Nie wieder Krieg! Auf, zu einem modernen Völkerrichten! Landen stets großen Beifall. Wer für den Frieden aller Völker ist, werde Sozialdemokrat!“

## Großmütterlicher Kundschau

Müßeln. Die Stromanbelange für den Monat Februar erfolgt am Donnerstag, dem 3., und Freitag, dem 4. März, von 9—13 und 16—18 Uhr, im Ratstellers Müßeln in der bisher üblichen Weise. Die Wahlkarten liegen vom 3.—6. März während der Dienststunden im hiesigen Magistratsbüro zur Einsicht aus. Sonntag in der Zeit von 11—12 Uhr.

Die Mütterberatungs- und Säuglingswiegstunden im Monat März finden in nachstehenden Ortschaften an folgenden Tagen statt: Müßeln-Reubendorf am 4. März, 14 Uhr, im Gemeindehaus; Strausdorf am 8. März, 15 Uhr, in der Schule; Krumpke-Röhndorf am 15. März, 14 Uhr, in der Schule; Müßeln-Röderling am 18. März, 14 Uhr, im Pfarrhaus; Eßbittz am 22. März, 14 Uhr, im Gemeindehaus; Müßeln am 11. und 23. März, 14 Uhr, in der Schule.

Im Monat Februar wurden vom hiesigen Standesamt 12 Geburten (8 weibl., 4 männl.), 8 Sterbefälle (5 weibl., 3 männl.) und 7 Eheschließungen durchgeführt.

## Abgeurteilte Junakabelmeier

Querfurt. Am Freitag wurden die drei Jung-Stahlhelmer aus Rothenfährbach, die seinerzeit den Landjäger überfallen hatten, abgeurteilt. Jeder der drei erhielt 2 Monate Gefängnis. Dem Einzelnen, dem die Sache noch jückerlich vorlag, gab der Richter noch 8 Tage zu. Mit dem Urteil ist der Beweis erbracht, daß in den Reihen der „nationalen Front“ sehr große Anarchie herrscht.

St. Wilsdorf. Urteil. Beurlaubt wurden im Monat Februar beim hiesigen Standesamt 4 Geburten, 4 Sterbefälle und 4 Eheschließungen.

## Kreis Schmieditz

# Unter erfolgreicher Kamp für Freiheit und Recht

Mit etwa 30 öffentlichen Versammlungen, in denen die Genossen Franke (Lagow), Baguley (Schönwalde), Richter (Petersberg) sprachen, führte seit Mitte Januar die SPD im Kreis Schmieditz die vor Besdachungen begonnene groß angelegte

Offensive gegen Nazibeherrschung und Verhöhnung auf dem platten Lande fort. Gatten die Nazis bisher den Kreis Schmieditz als ihren allein vorüberbestehenden Aufmarschgebiet betrachtet und der SPD, als „bereits ins Jenseits verschoben“ allenthalben die Grabrede gehalten, so wurden sie durch deren außerordentliche Lebendigkeit und starke Aktivität nicht gerade angenehm enttäuscht. In ihrem großen Schreck verjurten sie auf jede nur denkbare Art und Weise die „ungehörigsten Schäftein“ zusammenzubalden.

Man setzte unsere Versammlungen in einzelnen Dörfern durch Heranziehung aller verfügbaren Kräfte unter höchsten Terror, es wurde nichts, man zog die Diskussion demagogisch auf und organisierte dann vor dem Schicksalort den beliebigen Aufmarsch, — das wurde ihnen als Freiheit und schärfstes Gewissen ausgelegt. Man reifte besonders hinter dem Genossen Baguley eine Zeitlang hinterher und machte damit die beste Reklame für den Ruf der Versammlungen. Man mobilisierte die reaktionäre Presse des Kreises und suchte in ihr die in der Agitation stehenden Genossen herunterzuziehen mit dem Erfolg, daß die damit unzufriedenig gerürte Werbetrummel überfüllte SPD-Versammlungen

brachte. Jetzt ging man dazu über, durch wildes Toben eine polizeiliche Schließung der Versammlung zu erzwingen, aber — o Schreck! — damit stieg man die anfänglich und reifer Denkenden vor den Kopf, wachte sie von sich ab und janzig der Arbeiterchaft die Erkenntnis eines auf Gebeth und Verderben Verbundenheits mit der SPD, besonders da auf, wo man

etwas mit den Kommunisten liebäugelte. Dem Genossen Baguley erklärte man, man würde ihn in seinem Ort des Kreises weß sprechen lassen — die nachfolgenden Versammlungen waren überfüllt!

Schlüß, schlüß, ihr Naziherrn! Werft ihr, was die Glode geschlagen hat? Arbeiterchaft und alles, was sich noch einen gefunden Menschenverstand bewahrt hat, haben erkannt, was von den Nazis zu erwarten ist. Die wegen Ueberlieferung politischerweise geschlossene Sarnad-Versammlung in Schönwalde, die Verlaß-Versammlung in Petersberg, die ungewöhnlich hart behandelten Dr. Peters-Versammlungen in Sebnitz und Jessen, das außerordentlich große Interesse, das man unseren Versammlungen entgegenbringt und das sich in ihren Ueberlieferungen ausdrückt, sprechen eine bereite Sprache und geben zu erkennen, daß auch in unserer schwarzen Wettere die Erkenntnis reift und hohe Naziverprechungen von einem großen Teil eben als leere Phrasen bemerkt werden.

Vor kurzem fand in Schönwalde die Jahreshauptversammlung des Bezirksvereins statt. Aus dem Bericht über die vor zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl seit Gründung des Ortsvereins im Mai 1931 verdoppelt wurde. In einer Reihe von Unterstufungsschritten konnten auf Grund der Vorlesungen des Ortsvereins Erfolge für die Bedürftigen erzielt werden. Erwähnungswert ist auch die am Anfang des Ortsvereins durchgeführte Winterhilfsaktion jenseits der Stadt. Die Reuwahl ergab folgendes Resultat: 1. Vor: Gen. Baguley; stellvert. Vor: Gen. Niedmann (Vertreter der Randarbeiter); Kassierer: Gen. Franz (Vertreter der Arbeitsschmiedeln); stellvert. Kassierer: Gen. Knab (Vertreter der Junggenossen); Bestzer: Gen. Raupach; Rechnungswortener: Gen. Paul Fortmann und Gen. Erich Günster.

## Saalkreis

Wahl. Amtsniederlegung. Der bisherige Gemeindevorsteher, Rittergutsbesitzer Dyppe Watz (Am), hat sein Amt als Gemeindevorsteher niedergelegt, weil er angeblich die Verantwortung für die durch die hohen Sozialisten entliehene Veränderung der Gemeinde nicht weiter glaubt tragen zu können. Der erste Adjunkt, Raabe (Komm.) führt die Geschäfte. Die Reuwahl erfolgt demnächst.

Kielchen. Aus der Schule. Man schreibt uns: Der Schulbeginn am dem Eiertag ist empfindlich, die Schreikräfte der Schreikräfte sind etwas näher anzusehen. Wir sind durchaus dafür, daß die Kinder etwas Ordentliches lernen. Eie sollen aber nicht durch weit über den Rahmen des Üblichen hinausgehende Arbeiten überanstrengt werden. Völlig überlegt sich Kränlein 8 Seite einmal, wie die Kinder bei dem Umfang der von ihr aufgetragenen Arbeiten der Ermüdung, viel Bewegung in Luft und Sonne, folgen sollen.

## Kreis Dessau

### Eilenburg

Schlüß die Völkerrichten ein! Die Stimmkartei zu der am 13. März stattfindenden Reichspräsidentenwahl liegt vom 3. bis 6. März während der Dienststunden von 8 bis 13 und 15 bis 18 Uhr, am Sonntag, dem 6. d. M., von 10 bis 12 Uhr im Rathaus (Wahlbüro) zur allgemeinen Einsicht öffentlich aus. Einprüfungen sind bis zum Ablauf dieser Prüfung schriftlich beim Magistrat oder im Protokoll im Wahlbüro anzubringen.





# Die Zollbehörden im Kampf

## Schmuggel in Berlin

Die Zollmänner, die sie rings um Deutschland aufbauen, schließen das Reichsgebiet hermetisch ab. Nur an den Zollstellen und Zollämtern dürfen die vom Ausland kommenden Waren die Grenze passieren. Diese sind aber dort alle Einfuhrstellen einer genauen Kontrolle unterworfen, alle Hüfen und Ballen vor Untersuchung öffnen, so hätten nicht nur ihre Empfänger beträchtliche Mehrkosten zu tragen, sondern die eingeführten Waren würden sich in den Zollhäusern anhäufen, den Durchgangsverkehr verstopfen und die ordnungsgemäße Abwicklung der Zollgeschäfte in Frage stellen. Deshalb werden die Auslandswaren in den meisten Fällen bei den Zollstellen nur zum Ein- und Ausgehen mit Begleitpapieren auf dem, wie der Seemann sagt, „zollgekauften“ Wege weiter an das betreffende Zollamt in Reich, wo die Deklarationen geprüft werden und die Ware vom Empfänger gegen Entlohnung der Zollgebühren in Empfang genommen werden kann. Neben diesem ordnungsgemäßen Weg gibt es noch eine Menge Schmuggelwege, an deren Seiten alle Zollkontrollstellen die Paragrafen des Strafgesetzbuchs stehen — sie werden trotzdem häufig genug beschritten, um die Zahlung der gesetzlichen Zollgebühren zu umgehen.

Aus diesem Grunde sind nicht nur die Zollämter an der Grenze, sondern auch die im Hinterland an der Abwehr des Schmuggels beteiligt. Aber während an der Zollgrenze selber, besonders im Westen, der Kampf zwischen dem gegenwärtigen Schmuggler und den Beamten der Zollverwaltung immer heftiger zutage tritt, so ist die Hilfe von Automobilisten, gepanzerten Wagen und Pistolen ausgerollt, so daß sich der Schmuggel im Innern

Deutschlands auf verschlungenen, unterirdischen Wegen. Denn die meisten der über die „Grüne Grenze“ geschmuggelten Waren vom Klein- und Großhandel, wie er in den Grenzgebieten üblich ist, ganz abgesehen, werden weit in das Hinterland, vor allem in die großen Städte gebracht und dort im Schleichhandel abgesetzt.

So wird beispielsweise aus Holland oder Belgien auf verbotenen Wege eingeführte Tabak von Schwarzfabrikanten, die im Verborgenen ihrem dunklen Gewerbe nachgehen, zu Zigaretten verarbeitet.

Die Hüfen werden bekannten Zigarettenmarken nachgemacht, die Packungen mit gefälschten oder gefälschten Bandenroten beklebt. Dieser Tabak werden hauptsächlich Kaffee, Mehl und Zucker in das Zollhinterland eingeschmuggelt.

In Berlin richtet sich der Kampf der Zollbehörden nicht nur gegen öffentliche Zollhinterziehungen, die natürlich an der Grenze weit häufiger vorkommen, sondern auch gegen die erfindlichen Zollermäßigungen, mit denen immer wieder Einzelpersonen oder Betriebe die Zollgebühren zu hintergehen versuchen. Und Tag für Tag muß ein Stad mit allen Kräfte vertrauter Außenbeamter in Bewegung sein, um den raffiniert ins Werk gelegten Betrugsmanövern auf die Spur zu kommen. Einige Beispiele aus der Praxis wurden uns von dem Leiter des größten Berliner Zollamts „Radolf“, das sich am Zeilhof befindet, mitgeteilt:

So betraf der Zoll der tünftelnde Jergfabrikate 2000 M. pro Doppelmetre, während man für „merzerisierte“ Baumwollgewebe („Merzerisierte“, ein Verärgern, das mit Hilfe von Natriolauge, Baumwollfasern und Glycerin einen lebensfähigen Glanz verleiht) nur 120 bis 180 M. zu entrichten braucht.

Um den hohen Zoll für Knäufel zu umgehen, werden 3-4 tünftelnde Strümpfe einfach als merzerisierte Baumwolle bekl-

riert. Einen schämen Gebanten hatte ein Bädermeister, der Foto-Apparat vom Ausland bezog. Um den Zoll zu sparen, meldete er es als Sägemehl an, das bekanntlich zollfrei ist. Freilich wurde der Betrag durchschaut, und nun toste ihm der Spah mehr, als die ganze Ware wert ist. Einen besonderen Witz leistete sich ein Automobilhändler. Bei Kraftwagen wird der Zoll nach dem Gewicht erhoben. Je schwerer der Wagen, um so niedriger der Zollfuß. Der Händler meldete also mehrere elegante, leere Wagenmodelle bei der Zollbehörde zur Veranlassung an. Die Zollbeamten waren die Autos schwerer als die anderen Wagen der gleichen Marke, deren übliches Gewicht der Zollbeamten bekannt war. Das Meiste ergab sich bei der Kontrolle, daß die Wagen in eine höhere Klasse kamen und beträchtlich niedriger zu verzollen waren. Dieses merkwürdige Uebereingehen schien verdächtig und bei der genauen Revision erndete man in jeden Wagen — eine Bleiplatte.

Die Autos wurden beschlagnahmt und ließen nun in der Garage des Zollamts. Die Händler, der sich sechs bis sieben hundert Mark ersparen wollte, folgte der mitleidigen Kritik fast 20 000 Mark. Falls er die Wagen zurückzahlen will, muß er noch 40 000 Mark bezahlen.

In einem der Magazine des Hauptzollamts haben wir beschlagnahmte Schmuggelware: Tabak, Zigaretten, Leppischellen, Kaffee und — Automobile, die an der Grenze mit gefälschten Zollgeheimnissen angehalten und beschlagnahmt worden waren. Alle diese Güter hatten bei der Versteigerung. Allerdings darf der Zufall nur erteilt werden, wenn der auf ihnen noch ruhende Zoll gedeckt wird. Geschieht das nicht, so werden die Waren, besonders Lebens- und Genussmittel, nicht vernichtet, wie das vielfach in der Öffentlichkeit angenommen wird, sondern nur überföhrt, je dem es irgendmöglich ist den Zollhinterzählern, die Hinterzähler oder den Kriegsbeteiligungsorganisationen.

# Die Eltern der deutschen Studenten

## Wer studiert?

Der Preussische Landtag wird sich in der gegenwärtigen Sitzungsperiode mit den letzten nationalsozialistischen Kettensatz an der Berliner Universität befassen.

Die meisten deutschen Hochschulen sind Stützpunkte geistiger und politischer Reaktion: Das haben zuletzt der holländische Stab und der Theologie Professor Dehn und die Reaktionen an der Berliner Universität offenbart. Man mag geneigt sein, diese Erscheinung als einen Ausfluß der politischen Entwicklung der letzten Jahre anzusehen, darf aber darüber doch nicht vergessen, daß die allgemeine Hochschulreaktion wesentlich auch durch die soziale Überforderung der deutschen Studentenschaft begründet ist.

Aus der kürzlich erschienenen „Deutschen Hochschulstatistik über das Sommersemester 1931“ geht deutlich hervor, daß sich die deutsche Studentenschaft auch nicht annähernd so zusammenstellt, wie es dem

## Die Lage im Berliner Bierstreit

Die Berliner Vorkommnisse der Gastwirtevereinigung hat nach mehrstündigen Beratungen beschlossen, den Bierstreit fortzusetzen. Die Vermittlungsbestrebungen sollen jedoch inzwischen fortgesetzt werden.

Im Berliner Stadtordnungsamt wurde am Dienstag ein Antrag angenommen, wonach die Biersteuer um 80 Proz. gesenkt und die Schant- und Zehnersteuer aufgehoben werden soll.

## Die Kündigungen der Brauereien

Die Berliner Brauereien wollen am Freitag die bereits vorläufig ausgesprochenen Kündigungen durchführen. Danach würden am Sonntag früh von den 7000 Brauereiarbeitern etwa 5500 arbeitslos.

## Im März noch Dreikommissar

Der Dreikommissar Dr. Goebner wird im Monat März seine Funktion noch beibehalten, jedoch neue Arbeitsgebiete nicht mehr in Angriff nehmen. Es wird nimmere die Aufgabe der Reichsregierung sein, für die Regelung der gebundenen Presse, insbesondere aber auch für den Bergbau und die Landwirtschaft hinsichtlich der Preisregulierung eine Maßnahme zu finden.

## Verbotene Bauparkassen-Betriebe

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat vor einiger Zeit den Betrieb einer Reihe von Bauparkassen verboten. Die dagegen eingelegte Berufung ist jetzt zurückgewiesen worden. Die Einschuldungen des Aufsichtsamtes sind damit rechtskräftig.

Danach ist bei der Baugesellschaft Carolus G. m. b. H. in Frankfurt a. M., der „Wirtschaftsliste“ N. 8. für Verwaltung und Finanzierung in Frankfurt a. M. und der Münchener Baugesellschaft G. m. b. H. in München die Stellung des Vertrags auf Konturvermittlung von Seiten des Reichsaufsichtsamtes gültig. Bei der „Duelle“ Allgemeine Zuerstversicherung G. m. b. H. in Stuttgart und der Hypothek- und Baukredit-Gesellschaft „Hybog“ G. m. b. H. in Dresden ist die Unterlegung des Geschäftsbetriebs bestätigt worden, bei der „Hybog“ mit dem starkestenden Hinweis, daß die Unterlegung sich nur auf das Bauparkassen-Geschäft bezieht.

## Schwerbeschädigte in Reichsbehörden

Von den Gesamtbeschäftigten der Reichsbehörden waren am 1. Januar 1932 mit Schwerbeschädigten besetzt: Auswärtiges Amt 8,06 Proz., Reichsaufsichtsamt des Innern 8,27 Proz., Reichsaufsichtsamt 4,91 Proz., Reichswirtschaftsministerium 3,03 Proz., Reichsarbeitsministerium 10,78 Proz., Reichsaufsichtsministerium 3,01 Proz., Reichswehrministerium (Heer) 2,85 Proz., Reichswehrministerium (Marine) 2,51 Proz., Reichsaufsichtsministerium 5,07 Proz., Reichswehrministerium 2,71 Proz., Reichsaufsichtsamt für Ernährung und Landwirtschaft 3,31 Proz., Büro des Reichspräsidenten 2,08 Proz., Rechnungshof des Deutschen Reichs 2,14 Proz., Reichsparlamentarischer Ausschuss 3,32 Proz., Deutsche Reichsbahnverwaltung 2,18 Proz., Reichsaufsicht 2,78 Proz., Reichsaufsicht für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (Stand: 1. Mai 1931) 2,51 Proz. Die Reichsbehörden sind mit diesem Ergebnis zufrieden. Sie sagen, sie seien ihren gesetzlichen Verpflichtungen nachgekommen und hätten zum Teil sogar weit darüber hinaus Schwerbeschädigte eingestellt.

## Deutschnationaler unterschlägt 100 000 Mark

Zentrale Geheimeitsleiter Kleiner Landwirte

Am 2. März. (Eigenbericht.) Der Deutschnationale Geheimeitsleiter H. haben der Bundundgenossenschaftlichen im Bestrahl wurde wegen Unterlegungen verurteilt.

Eine Prüfung der Bücher der Bundundgenossenschaft ergab, daß der Verheiratete etwa 100 000 Mark unterschlagen hat. Haben hätte sich von einer großen Anzahl Landwirte aus dem Kreis Klentzsching in Ostpreußen unterschreiben lassen die gegenwärtig zur Einlösung vorgelegt werden. Die Mitglieder der Genossenschaft werden jetzt mit Haftsummen, die sich zwischen 300 und 1800 Mark bewegen, in Anspruch genommen werden müssen. Es sind fast ausschließlich kleinere Bauern, die in kümmerlichen Verhältnissen leben und die fälligen Summen kaum aufbringen könnten.



**Dr. Paul Kuhn,** der international hochangesehene Führer der leitenden Sozialdemokratie, bezieht am 3. März seinen 60. Geburtstag. Sein Kampf, den er vor fast 40 Jahren im Saemereis begann, führte ihn vor die Richter des Jaren, in Verbanung und Illegalität. Das Jahr 1918 steht ihm als Vorhaben der Partei in Lettland, seit 1925 ist er Präsident des Parlaments.

## Der Kongreß des ADGB.

Kampf um Arbeit

Der Arbeitkongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes tritt am Mittwoch, dem 23. März, in Berlin im Plenarsaal des Reichstages zusammen. Die Tagesordnung des Kongresses, dessen Zusammenkunft vor kurzem vom Bundesausführer beschlossen worden ist, umfasst aus einem einzigen Punkte die Atomendigkeit der Arbeitsbeschaffung. Nach dem Beschluß des Bundesausführers findet eine Rekonstruktion der Delegierten nicht statt. Die Frage der Delegation im Rahmen der Bundesgesetzgebung ist den Bundesvorständen überlassen.

Die Gewerkschaften geben also deutlich zu erkennen, daß sie nicht gewillt sind, die Frage der Arbeitsbeschaffung von neuem auf die lange Bank schieben zu lassen. Sie werden den von ihnen angenommenen Kampf um Arbeit um jeden Preis durchzuführen.

## Im Lande des „Regierungsrats“

Ein „Chlorde“ der einzige Importrat

Die Nationalsozialisten haben in der Stadt Braunschweig wieder mehrere SA-Referenten eingerichtet, in denen Berliner SA-Truppe und Leute aus dem Ruhrgebiet untergebracht sind. In Truppen ziehen die Erneuerer Deutschlands durch die Stadt, um Hände zu fassen. Am letzten Nacht wurden die Schützen der „Volksfreund“-Expedition zum britischen eingeworfen. Einige Stunden vorher hatte der braunschweigische Polizeiminister Klages im Landtag von sich erklärt, daß er ein Polizeiminister sei, wie er heute sein müsse, und daß er legt die Ruhe und Ordnung in Braunschweig erzwingen habe. Dabei geschahen im Lande Braunschweig täglich Gewalttaten und Uebertreue auf Republikanten.

## Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörsen vom 2. März

Am Mittwoch wurden am Markte der Getreidestämme der Berliner Produktionsfirma teilweise Preise für Getreidestellungen notiert. Es entspricht dies einem erheblichen Rückgang der Getreidestellung und man hofft dadurch die Nachfrage zu einer raschen Stillbruchaufbau zu bewegen. Bei Übernahme der Störungen ergaben sich gegenüber dem Juli Preisrückgänge, die sich beim Weizen auf 40, beim Roggen auf 14 Mark belaufen. Auch die anderen Getreide bei hohen Weizenpreisen waren getrieben beim Weizen um etwa 1 bis 2, beim Roggen um durchschnittlich 2 Mark. Im Handel mit Winterweizen war das Angebot nicht reichlich. Das Angebot war wieder in Weizen nach in Weizen größer geworden. Allerdings hätte sich die Weizen bei ihren Anstellungen mehr zurück, so daß die Preise wieder unbestimmt blieben. Roggen wird fast nur in russischer Ware abgesetzt.

	2. März	2. März
Weizen	244-246	244-246
Roggen	188-190	188-190
Winter- und Sommerweizen	178-183	178-183
Rüben- und Winterweizen	167-172	167-172
Winterweizen	148-156	148-156
Winterweizen	31,75-34,75	31,75-34,75
Roggenmehl	37,90-38,20	37,90-38,20
Winterweizen	10,00-10,20	10,00-10,20
Roggenmehl	9,58-10,26	9,58-10,26

## Achtung, KPD-Schwindel!

Im Hinblick auf den Namen von Sozialdemokraten

Wie bei früheren Aktionen, so planen die Kommunisten anlässlich der Reichspräsidentenwahl auch jetzt wieder mit Listen vor die Öffentlichkeit zu treten, in denen Sozialdemokraten verzeichnet sind, die sich angeblich zu der Parole der KPD bekennen. Vor uns liegt beispielsweise ein Rundschreiben der Bezirksleitung Erfurt der KPD, an die kommunikativen Orts- und Unterbezirksleitungen, in dem für den geplanten Schwindel bestimmte Anweisungen gegeben werden.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, um den allen Schwindel der KPD, der bei jeder passenden Gelegenheit aufgedrückt wird, von vornherein zu entlarven!

zahlenmäßigen Anteil der einzelnen Schichten an der Gesamtbevölkerung entspräche. Nur 3,2 Proz. der deutschen Studenten stammen aus Arbeiterfamilien. Noch geringer ist mit 2,7 Proz. der Anteil der unteren Beamtenkreise. Mit anderen Worten: fast die Hälfte des deutschen Volkes fehlt nur 5,9 Proz. der deutschen Studentenschaft. Der sogenannte Mittelstand ist unter den Studenten mit 56,7 Proz. am stärksten vertreten und 36,6 Proz. der Studenten stellen die „oberen Schichten“, worunter die Statistik höhere Beamte, Ärzte, Rechtsanwält, Industrielle und Großkaufleute versteht; Schichten also, die rein zahlenmäßig nur einen geringen Bruchteil des Volkes ausmachen.

Die soziale Schichtung in den einzelnen Studienfächern ist von besonderem Interesse; man kann geradezu von „aristokratischen“ und „sozialen“ Wissenschaften sprechen.

Ein ausgesprochen aristokratisches Studium ist z. B. die Jurisprudenz, bei der auf die „oberen Schichten“ 47 Proz. der den männlichen Jünger 65 Proz. gegenüber einem Durchschnitt von 36 Proz. entfallen. Entsprechend Zahlen gelten auch für das Studium der Medizin, während sie sich bei der Jahrgangsklasse etwas mehr zugunsten des Mittelstandes verhalten. Andererseits ist die fachliche Theologie und das höhere Lehramt von den wohlhabenden Kreisen wenig besetzt. Schließlich gibt es noch sogenannte „Berufsstudien“, denen man sich besonders in den Kreisen widmet, in denen es dem Vater aus materiellen Gründen leicht wird, seinem Kinde den „Beruf“ zu vererben. Dazu gehört die Pharmazie, die Handelswissenschaften und vor allem das Studium der Landwirtschaft, das zu 40 Proz. von Landbesitzern gewählt wird.

Jedenfalls sind fast alle Zahlen der Hochschulstatistik ein Beweis dafür, daß die deutschen Hochschulen noch immer beinahe ausschließlich von denjenigen jungen Leuten besucht werden, denen die Vermögenslage der Eltern das Studium erlaubt. In dieser Feststellung wird auch durch die Tatsache nichts geändert, daß in den letzten Jahren der Anteil der Arbeiterkinder am Studium um etwa 0,3 Proz. gestiegen ist.

Es ist heute schwerer denn je, mittellose Student zu sein: private Stipendien gibt es nur in verschwindendem Umfang, die Mittel des Staates reichen höchstens bedürftig aus, einer verschwindend kleinen Zahl den Gehalt der Hochschulgebühren zu ermöglichen, und das Werkstudententum wurde durch die verschärfte Wirtschaftspolitik fast unmöglich gemacht. Die Hilfsorganisationen der Studentenschaft können nur noch dem kleinsten Teil der Arbeiterkinder eine bezahlte Tätigkeit vermitteln, und diese Tätigkeit ist dann meist so anstrengend, daß das Studium nebenberufliche darunter leiden muß. So sind die deutschen Hochschulen ein Refektor der Bürgerkinder und -kinder geblieben.

